

# Schwarzwälder Tageszeitung

## „Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Verlagspr.: Monatl. d. Post A 1.20 einchl. 18 J. Beförd.-Geb., aus 30 J. Zustellungsgeb.; d. Ag. 1.48 einchl. 20 J. Ansträgergeb.; Einzelk. 10 J. Bei Nichterhalten der Ztg. inf. höh. Gewalt gg. Betriebsf. besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtschalt: Tannenblatt. / Fernruf 321. Anzeigenpreise: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 5 P. w.ig. Text in Millimeterzeile 16 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabzählung Nachlag. Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 267

Altensteig, Freitag, den 14. November 1941

64. Jahrgang

### General Rommel 50 Jahre alt

Ein schwäbischer Kämpfer und Soldat

Morgen Samstag begeht General Rommel, der kommandierende General des deutschen Afrika-Korps, seinen 50. Geburtstag. General Rommel stammt aus Heidenheim, der Großvater mütterlicherseits ist bekanntlich ein Altensteiger. Seine besonderen Eigenschaften eines Draufgängers und eines ausgezeichneten Truppenführers erwies er bereits im Weltkrieg in den Dolomiten, wo er eine Reihe ungewöhnlicher Taten vollbrachte. Er wurde damals mit dem Pour le mérite ausgezeichnet.

Als Kommandant des Führerhauptquartiers bei Beginn des Einmarsches in das Sudanland kam er in die nächste Umgebung des Führers und Obersten Befehlshabers, eine Stellung, die er nach einiger Zeit der Tätigkeit als Kommandeur der Kriegsschule Wiener-Neustadt, inzwischen zum Generalmajor befördert, im Polenfeldzug wieder einnahm. Im Mai 1940 erlangte General Rommel als Kommandeur einer Panzerdivision im Westen neue Erfolge, die bekanntlich mit der Verleihung des Ritterkreuzes ihre Anerkennung fanden. Das Vertrauen des Führers und Obersten Befehlshabers hat ihn dann auf einen der verantwortungsvollsten Posten des gegenwärtigen Kampfes als Kommandierender General des deutschen Afrika-Korps in Libyen gestellt. Mit dessen ungeheuren Erfolgen ist sein Name untrennbar verknüpft.

### Gedenkstein für gefallene Condor-Freiwillige

DNB. Berlin, 13. Nov. Im Park von Malaga wurde ein Gedenkstein zu Ehren der in der Nähe der Stadt am 30. April 1937 gefallenen sieben deutschen Freiwilligen der Legion „Condor“ eingeweiht. Dem Feierlichen Akt wohnte eine Abordnung der deutschen Botschaft, Vertreter der Behörden von Malaga und führende Mitglieder der Falange bei.

### Deutsch-rumänische Handelspolitik

DNB. Berlin, 13. Nov. Der königlich rumänische Handelsminister Marincesca, der mehrere Tage in Berlin weilte, hat am Donnerstagabend die Reichshauptstadt wieder verlassen. In allen sachlichen Fragen, die die gemeinsame Handelspolitik der beiden Länder betreffen, wurde vollst. Uebereinstimmung erzielt.

### Sowjetisch-britisches Propaganda-Abkommen

DNB. Berlin, 13. Nov. Wie Associated Press aus Moskau berichtet, gab der Sprecher der Sowjetregierung, D. S. Woskessi, die Erklärung ab, daß mit dem Generaldirektor des britischen Informationsministeriums, Sir Walter Mondton, feste Vereinbarungen über eine enge Zusammenarbeit zwischen der sowjetischen und der britischen Propaganda getroffen worden seien.

In den letzten Monaten sind laufend britische Journalisten, Propaganda-Kommissionen und amtliche Persönlichkeiten, wie z. B. der neuernannte Unterstaatssekretär im Foreign Office, Percival Bartlett, dessen Aufgabe die Gleichhaltung der britischen Propaganda mit den Interessen der britischen Außenpolitik ist, und zuletzt Sir Walter Mondton nach der Sowjetunion gereist, um dort in den sowjetischen Propagandamethoden Erfahrungen zu sammeln. In welchem Maße sich die britische Propaganda bereits bolschewistische Schlagworte und Parolen zu eigen gemacht hat und damit bewußt die destruktiven Elemente innerhalb Europas zu mobilisieren versucht, geht aus den täglichen britischen Rundfunksendungen und Erklärungen amtlicher Persönlichkeiten hervor, die zu Nord, Sabotage und Revolten aufriefen.

Die Vereinbarungen über eine engere Zusammenarbeit zwischen der sowjetischen und britischen Propaganda, die jetzt zwischen D. S. Woskessi und Sir Walter Mondton getroffen wurden, können sich nur darauf beziehen, daß die sowjetische und britische Propaganda gemeinsam bestrebt sind, die bezahlten Kreaturen der Komintern zu mobilisieren, um auf diese Weise in Europa Unruhe zu schaffen.

Mit dieser Vereinbarung macht sich England also amtlich zum Borspann des Bolschewismus in Europa.

### Königshuldigung an die Sowjets

Stockholm, 13. Nov. In der Schlussproklamation, mit der schließlich die englische Parlamentssession abgeschlossen wird und die vor dem Oberhaus verlesen wurde, hat zum erstenmal ein englischer König eine förmliche Huldigungsadresse an die Sowjets gerichtet. „Ich begrüße die große Union der sowjetischen Republiken“, sprach König Georg, „als unseren überaus wertvollen Verbündeten. Die große Union der sowjetischen Republiken hat meine größte und uneingeschränkte Hochachtung erworben. Mein Land und die Vereinigten Staaten von Nordamerika haben sich verpflichtet, alle Unterstützung diesem Merkmal zu geben.“ Ganz ähnlich folgte dann weiter in dieser merkwürdigen Liebeserklärung der wohl als Antwort auf Stalins letzte Forderung gedachte Hinweis: „Meine Luftflotte, meine Flotte und meine Armeen haben den gemeinsamen Feind dazu gezwungen, starke Kräfte in Westeuropa zu halten.“ König Georg hat also festgestellt, daß die „nur wenigen deutschen Divisionen, die noch in Westeuropa hängen“, von denen Stalin geringfügig sprach, hier die größere Nähe des Kanals hinüberbetachtet, doch einige Mann mehr sind, jedenfalls genug, um „die Hochachtung des großen Verbündeten“ vorfichtlos aber nicht auf dem Kontinent zu beweisen.

## Der Belagerungszustand über Moskau verhängt

### Angriff gegen die Befestigungsanlagen von Kertsch

#### Der deutsche Wehrmachtsbericht

Sowjetische Kriegs- und Handelsschiffe im Schwarzen Meer von der Luftwaffe schwer getroffen — Wirksame Luftangriffe auch gegen Leningrad und Moskau

DNB. Aus dem Führer-Hauptquartier, 13. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Auf der Krim stehen die deutschen Truppen im Angriff gegen die Befestigungsanlagen von Kertsch. Mehrere Küstenbefestigungen hart südlich der Stadt wurden genommen. Starke Kampfliegerkräfte griffen sowjetische Schiffe im Hafen von Sewastopol, in der Straße von Kertsch sowie vor der Nordküste des Schwarzen Meeres an. Hierbei wurden drei Kreuzer, ein Zerstörer und fünf große Handelsschiffe schwer getroffen. Bomben- und Raketenbeschüsse richteten auch in den Hafengebieten große Schäden an. An der übrigen Ostfront brachten örtliche Kampfhandlungen weitere Erfolge. Schwere Batterien des Meeres beschossen kriegswichtige Ziele in Leningrad sowie Hafen- und Werftanlagen von Kronstadt. Wirksame Luftangriffe richteten sich gegen Leningrad und Moskau. Im Seegebiet um England beschädigten Kampflieger am Tage zwei größere Frachter durch Bombenwurf.

#### Der italienische Wehrmachtsbericht

Waffen-Luftwaffe greift Ziele in Tobruk mit Erfolg an — Jähre Kämpfe in Ostafrika

DNB. Rom, 13. Nov. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Bei dem Luftangriff auf Keapel in der Nacht zum 12. November schloß die Bodenabwehr ein feindliches Kampflflugzeug ab, das in Richtung des Hafens ins Meer stürzte. Die Zahl der festgestellten Verluste stieg von 6 auf 16 Tote und 34 Verwundete. Ueber Sizilien wurde außer dem im gestrigen Wehrmachtsbericht genannten Flugzeug noch ein weiteres Flugzeug getroffen, das ins Meer stürzte. Die Besatzungen einiger der abgeschossenen Flugzeuge wurden gefangen genommen. Unter ihnen befanden sich sechs Offiziere. Am Nachmittag des 12. schloß eines unserer Aufklärungsflugzeuge im Kampf mit vier Hurricanes ein feindliches Flugzeug ab. In Nordafrika griff die Luftwaffe der Achsenmächte Ziele in Tobruk mit Erfolg an. Deutsche Flugzeuge belegten einen feindlichen Flugplatz mit Bomben. Dabei wurden abgeschleifte Flugzeuge zerstört und weitere beschädigt. Die britische Luftwaffe warf Bomben auf Benghasi, Derna und einige Stützpunkte des Dschebel. Es entstand einiger Schaden. Ueber Derna, wo ein Feldlazarett getroffen und vier Infassen verwundet wurden, wurde ein feindliches Flugzeug brennend abgeschossen. In Ostafrika wiederholte der Gegner seine Kampfhandlungen zu Lande und in der Luft gegen die Front des Kampfbereiches von Gondar. Unsere Truppen setzten sich jäh zur Wehr und fügten dem Angreifer beträchtliche Verluste zu.

### Ueber Moskau verhängte Stalin den Belagerungszustand

#### Die GPU Hüter der Sicherheit

DNB. Berlin, 13. Nov. Angesichts der bedrohlichen Lage, in der sich die bolschewistische Hauptstadt befindet, haben die Machthaber des Kreml die bestehende Ueberwachung der Zivilbevölkerung noch verschärft. „Ueber Moskau und die angrenzenden Bezirke ist der Belagerungszustand verhängt. Die Einwohner haben deshalb von 24.00 Uhr bis 5 Uhr früh in ihren Häusern zu bleiben“, so heißt es in einem von Stalin unterzeichneten Befehl des sowjetischen Staatsverteidigungskomitees, der in allen von den deutschen Truppen eroberten Orten um Moskau als Maueranschlag vorgefunden wurde.

„Personen, die in der genannten Zeit auf der Straße angetroffen werden, riskieren den Kopf. Sie werden sofort einem Kriegsgericht übergeben und als Provokateure abgeurteilt.“ Als Hüter der Sicherheit, die Stalin, wie der Befehl eindeutig beweist, von Spionen und Agenten bedroht sieht, wurde die GPU, verstärkt durch Milizgruppen, eingesetzt. Mit der Leitung wurde der Moskauer Stadtkommandant General Sinikow beauftragt.

Die Tätigkeit dieser nächtlichen Sicherheitskommandos wird allerdings stark erschwert — so kommt es in dem Befehl Stalins zum Ausdruck — durch die zahlreichen Luftangriffe, die die deutsche Luftwaffe gegen Moskau durchführt.

### Kertsch und Sewastopol im Feuerbereich unserer Artillerie

#### Auch die Schwarz-See-Flotte der Sowjets fast ohne Stützpunkte

DNB. Berlin, 13. Nov. Die deutschen und rumänischen Truppen sind auf der Krim hart an die beiden letzten wichtigen Stützpunkte Kertsch und Sewastopol, die von den Bolschewisten in zum Teil stark ausgebauten Stellungen verteidigt werden, vorgestoßen. Damit kommen die Verteidigungs- und Hafenanlagen dieser beiden Städte, die schon seit langem von deutschen Kampfliegern bombardiert werden, auch in den Feuerbereich deutscher Artillerie. So wie die sowjetische Ostflotte ihrer Wirkung beraubt ist, so wie die Hafen- und Werftanlagen ihres einzigen Stützpunktes in Kronstadt von den Batterien des deutschen Meeres zerstört und von der deutschen Luftwaffe bombardiert werden, so ist jetzt auch die Schwarz-See-Flotte der Sowjets durch Wegnahme ihrer bedeutendsten Stützpunkte für Angriffshandlungen wesentlich eingeschränkt. Eine wirksame Unterstützung der sowjetischen Landstreitkräfte durch ihre Flotte ist den Bolschewisten damit sowohl im Norden als auch im Süden unmöglich gemacht. Ein Beispiel für die Auswirkungen dieser deutschen Schläge auch auf die Organisation der Bolschewisten liefert die Tatsache, daß jetzt in einem von deutschen Truppen bereits seit langer Zeit besetzten Hafen am Schwarzen Meer ein sowjetischer Schlepddampfer mit vielen Tonnen Welzen einlief, der für die Versorgung der ehemaligen sowjetischen Garnison bestimmt war.

### Bolschewisten werfen rasch zusammenge-rastete Reserven in den Kampf

#### Sehr schwere Verluste dieser Einheiten im Donezbecken

DNB. Berlin, 13. Nov. Den erfolgreichen Vorstößen der deutschen und italienischen Truppen im Industriegebiet des Donezbeckens setzen die Sowjets rasch zusammengestellte neue Einheiten entgegen. Diese haben, ohne zu irgendwelchem Erfolg zu kommen, bei starken Materialeinbußen sehr schwere Verluste an Gefallenen und Gefangenen erlitten. Unter den Gefangenen befinden sich auch Angehörige der Sowjeteinheiten, die zur Bergemalmung des iranischen Volkes im Iran einmarschiert waren.

### 15 Panzer vernichtet

Berlin, 13. Nov. Nach heftiger Artilleriekoordination verlachten am 12. November in einem Abschnitt im mittleren Teil der Ostfront die Bolschewisten einen starken, von Panzern unterstützten Gegenangriff. In den harten Kämpfen zerfielen deutsches Artilleriefeuer und zum Gegenstoß angelegte deutsche Panzer die Bolschewisten. 15 sowjetische Panzerkampfwagen, darunter zwei schwerste mit 52 Tonnen, wurden vernichtet. Vier weitere sowjetische Panzer erhielten durch guttliegende Treffer so schwere Beschädigungen, daß mit ihrem Verlust zu rechnen ist.

### Neue Erfolge im Osten

#### Wichtige Punkte der Ukraine besetzt

Im Laufe der Operationen in der Ukraine haben, wie aus Budapest gemeldet wird, die verbündeten Truppen weitere wichtige Punkte vor Kofow und im Gebiet von Schachtj besetzt. Auf dem Frontabschnitt der Honvedtruppen gab es nur unbedeutende Spätruppentätigkeit.

Im Südbereich der Front warfen am 12. November in einem Korpsabschnitt die deutschen Verbände sowjetische Nachhuten. In händiger Feindberührung stehen die deutschen Truppen den zurückweichenden Bolschewisten nach. In diesen Kämpfen stehen die deutschen Truppen bis zu einer wichtigen Brücke vor, die von den Sowjets bei ihrem Rückzug beschädigt worden war. Nach artilleristischer Vorbereitung wurde die Brücke genommen und am anderen Ufer ein Brückenkopf gebildet. Die beschädigte Brücke wurde von deutschen Pionieren sofort wiederhergestellt, so daß nachrückende deutsche Verbände ihren Marsch über den Fluß fortsetzen konnten.

Die Verladung der aus Sewastopol flüchtenden Sowjettruppen wurde am 12. November von der deutschen Luftwaffe mit Bomben und durch Beschuß mit Vordrakeln wirksam behindert. Die Bolschewisten erlitten starke blutige Verluste. Verladeeinrichtungen und Transportschiffe wurden mehrfach getroffen. Im Stadtgebiet in der Mitte des Hafengebietes entstanden erneut große Brände. Auch der Hafen Uropa an der sowjetischen Küste wurde wieder mit Erfolg angegriffen.

### Ausbruchversuche aus Leningrad

Auch am 12. November unternahmen die Bolschewisten aus Leningrad wieder Ausbruchversuche gegen den Abschnitt einer deutschen Division. Die Absicht des Feindes wurde frühzeitig erkannt, so daß deutsche Batterien die sich zum Angriff bereitstellenden Kräfte zer schlagen konnten. Die deutschen Artilleristen nahmen nicht nur die zum Angriff antretenden bolschewistischen Truppen unter Feuer, sondern belegten auch die Sowjetbatterien, die diese Angriffe unterstützen sollten, mit schweren Salven und stürzten sie erfolgreich nieder.





### Meere „unter Eis“

Vom Nordabschnitt der Ostfront kommt die Meldung, daß bereits ein wesentlicher Teil des Finnischen Meerbusens sich mit Eis zu bedecken beginnt, so daß es Zivilpersonen aus Leningrad möglich gewesen ist, über die letzte Dede zu unseren finnischen Bundesgenossen überzulassen. Man ist erstaunt über diese Nachricht, denn im allgemeinen weiß man ja, daß der Salzgehalt der Meere der zugestrotzten Meeren die Rede ist, denkt man unwillkürlich an besonders harte Kälte als Ursache. Im Falle der Ostsee und auch des Schwarzen Meeres liegen die Dinge aber anders. Während der durchschnittliche Salzgehalt der Weltmeere etwa 3,5 Prozent beträgt und das tote Meer sogar zu einem Viertel bis zu einem Fünftel aus Salz besteht, beläuft sich der Salzgehalt des Finnischen und des Botnischen Meerbusens praktisch auf Null. In der Nordsee herrschen noch durchaus normale Salzverhältnisse. Aber schon am Eingang zum Stageral sinkt die Prozentzahl von 3,5 auf 2,8 Prozent. Sie geht dann mangels nennenswerter Gezeitenströmungen vor Küsten auf nur noch 0,8 Prozent zurück und nimmt nach Osten immer mehr ab, bis auf den Nullpunkt. Und in gleichem Maße wächst die Neigung des Meeres, Eis zu bilden, ja, völlig zuzufrieren. Also hat die Bildung der Eisdicke keineswegs etwas mit grausamen Frostgraden zu tun, vor allem nicht in jenen fast abtrocknen und noch dazu recht leichten Gewässern, die das Land der Finnen von beiden Seiten einschließen. Es ist viel zu wenig bekannt, daß man von Kronstadt nach Leningrad nur durch einen — allerdings unsichtbaren — Kanal gelangen kann, den man mühsam in den Meeresgrund baggern mußte, um überhaupt tiefgehenden Schiffen das Anlaufen des Leningrader Hafens zu ermöglichen. Die Lage der Seefersehung Kronstadt am Eingang zu dieser schmalen Fahrstraße stellt einen wesentlichen Teil ihrer Bedeutung als Schlüsselposition dar. Der Salzgehalt der Meere ist natürlich auch von der Größe der Süßwassermengen abhängig, die ihnen zugeführt werden. Das Schwarze Meer, das nur durch den verhältnismäßig schmalen Bosporus mit dem Mitteländischen Meer verbunden ist, wird von einigen der größten Ströme Europas gespeist, die das Ägäische Meer fort zu einem Süßwasserbehälter gemacht haben. Der durchschnittliche Salzgehalt des Schwarzen Meeres beträgt etwa 1,5 bis 1,8 Prozent; eine Erklärung dafür, warum selbst der doch ziemlich weit südlich gelegene Hafen von Odessa so lange Wochen vereist zu sein pflegt und warum alle Schwarzmeerhäfen mit ähnlichen Schwierigkeiten zu kämpfen haben.

### Die Eisenerzvorkommen von Kerisch

Die Halbinsel von Kerisch, auf die jetzt die deutsche Wehrmacht bei ihrem Siegeszug auf der Krim vorgedrungen ist, ist ein fester, ausdrucksvoller und wasserarmer Landstrich, der nur im Nordosten zu einem Hügelgelände von 177 Meter Höhe ansteigt. In der Umgebung von Kerisch ragen einige kleine Schlawankane auf, die in gewissen Zeitabständen kalten Schlamm ausfließen lassen. So trostlos diese Gegend auch sein mag, so reich ist sie unter der Oberfläche. Die Halbinsel Kerisch birgt nämlich eines der größten, allerdings erst am Anfang der Ausbeute stehenden Eisenerzvorkommen der Welt. Die Wissenschaftler haben es auf 272 Millionen Tonnen geschätzt. Da die Erze in mächtigen Schichten und zwar in nur geringer Tiefe lagern, sind sie leicht und ohne große Kosten zu erschließen, aber sie enthalten einerseits weniger Eisen als die Erze des bereits besetzten Krimoikog, andererseits bis zu 1 v. H. Phosphor. Daher war die Ausbeute 1938 erst auf 832.000 Tonnen Jahresproduktion geblieben, stand also hinter Krimoikog noch weit zurück. Die Kerischer Erze lassen sich jedoch mit modernen Methoden gut verhütten. Das geschah nicht nur in Kerisch selbst, sondern auch in Mariupol und Taganrog, die bereits in deutscher Hand sind. Es ist daher kein Zweifel, daß auf lange Sicht gesehen der Halbinsel von Kerisch eine große Zukunft bevorsteht.

### Neun Brüder vor Moskau

Wolhyniendeutsche Bauernhelfer rechnen mit dem Bolschewismus ab

Von Kriegsberichterstatter Hermann Bernick

DKB ... 13. Nov. (R.) Der Gefreite Honig — Träger des EK. und des Infanteriesturmabzeichens — ist jetzt nach dem Kampf um B. wegen Tapferkeit vor dem Feinde zum Unteroffizier befördert worden. Auch viele seiner Kameraden sind jetzt ausgezeichnet und befördert worden. Aber bei dem Gefreiten Honig hat es uns ganz besonders gefreut, weil er uns neulich seine und die Geschichte seiner acht Brüder, die Geschichte einer wolhyniendeutschen Bauernfamilie aus Zelena erzählt hat.

In den Jahren um den Weltkrieg wurden diese neun Brüder geboren. Als sie anfangen, zu denken und zu begreifen, sahen sie als Verbannte für Deutschland in einem verschneiten sibirischen Dorf. Sie erinnern sich nur noch an den Spott und die Feindschaft der Dorfsjugend, an Steinwürfe, Stockschläge und Klettereien auf der Schlittenbahn. Sie lernten sich wehren, sie litten für Deutschland und kannten es nicht. „Da oben liegt Deutschland“, hatte einer der Brüder einmal gesagt und auf einen leuchtenden Stern am Himmel gezeigt. „Ja, das ist Deutschland“, hatten sie alle wiederholt und andächtig auf das Licht über der Endlosigkeit dieses fremden, weiten Landes gestarrt. Deutschland ist für diese Jungen auch noch ein fernes Märchenland geblieben, als sie nach dem Weltkrieg in wochenlangen Fahrten auf Schlitten und Planwagen in ihre wolhynische Heimat zurückgekehrt sind. Krieg, Revolution, Hungersnot und Terror überharrteten ihre Jugend, sie lernten auf den Aedern ihrer Väter zwischen Schilfgräben und Stachelstrauch pflanzen, lebten zwischen den Fronten, Parteien und völkischen Gegenseiten, zwischen drei Sprachen, beispielhaft und schlanter auf der Straße und in den Schulen. So wuchsen sie auf zwischen polnischem Dorfsproletariat und bolschewistischen Agenten und blieben trotzdem deutsche Bauern. Der väterliche Besitz versiel, von 70 Morgen waren 1928 nur noch 12 Morgen übriggeblieben, und die Söhne mußten sich als Holzhändler bei fremden Leuten verdingen.

Als Halbwächler verließen vier der Söhne das Heimatdorf und versuchten sich nach Deutschland durchzuschlagen. Zwei kamen bei Soldat durch, die beiden anderen wurden gefaßt und ins Gefängnis geworfen. Als sie entlassen wurden, versuchten sie es noch einmal und schafften es. Die vier Brüder gingen dann als Landarbeiter auf Güter und Höfe in Pommern, wurden Welter, Treckerführer und Bauarbeiter. Alle vier gehörten schon 1931 zur SA. Zwei andere Brüder waren nach Argentinien ausgewandert und unser Unteroffizier versuchte einmal sein Glück in Bayern. Aber der Osten rief alle zurück und als der Polenkrieg ausbrach, gingen sechs als deutsche Soldaten mit über die Grenze. Mit dem großen Tied der Wolhyniendeutschen kam dann die ganze Familie ins größere Deutschland und wurde in der

Nähe von Vilmannsdorf angesiedelt. Vier Brüder haben dort jetzt schon ihre eigenen Betriebe, und die anderen fünf haben Neubauernschaften und wollen auch im Osten siedeln, wenn sie aus dem Kriege zurückkehren. Aber vorläufig sind alle neuen Frontsoldaten und Kämpfer in derselben Armee vor Moskau. Wir haben vier EK's, drei Infanteriesturmabzeichen, ein Artilleriesturmabzeichen und drei Verwundetenabzeichen in unserer Familie“, erzählt der junge Unteroffizier. „drei meiner Brüder sind Unteroffiziere, zwei Obergefreite und drei Gefreite“. So erlöst sich jetzt die Jugend dieser alten Kolonialfamilie ihren Platz im neuen deutschen Osten und rechnet jetzt vor Moskau ab mit dem Bolschewismus, der ihre Arbeit und ihr deutsches Bauerntum bedroht.

### Die Häfen der kaukasischen Küste

Lehnte Zerstörung der sowjetischen Schwarzmeer-Flotte

Nach der Besetzung der Krim, vor allem nach der Ausschaltung von Sewastopol, kann die bolschewistische Schwarzmeer-Flotte nur noch in den Häfen der kaukasischen Küste Zuflucht finden. Ein nennenswerter Seeverkehr wird aber hier nicht mehr möglich sein, denn die wenigen Hafenhäfen brauchen unter sich keinen Austausch. Ihr Warenumschlag bestand in Friedenszeiten zu mehr als 90 v. H. aus der Ausfuhr von Bodenschätzen, vornehmlich Erdöl und Erzen. Durch die „Kleine Rätenfahrt“, welche den Verkehr des Schwarzen Meeres charakterisiert, fanden sie vor allem im Warenverkehr mit den ukrainischen Häfen und denen auf der Krim. Die kaukasischen Häfen genügen daher den Ansprüchen, die eine Kriegsmarine stellen muß, in keiner Weise. Ihre Hafeneinrichtungen sind für europäische Begriffe sehr schlecht. Ein mittleres Schiff von 2000 bis 4000 Tonnen benötigt etwa zehn bis fünfzehn Tage zur Entladung. Fast alle Arbeiten müssen mit der Hand durchgeführt werden, das die Kräne immer nur zum Teil betriebsfähig sind. Für ihren Ausbau ist bisher wenig geschehen. Dazu kommt noch, daß alle diese Häfen im östlichen Schwarzem Meer bis auf das verhältnismäßig moderne Batum nur wenigen Schiffen Liegeplätze bieten. Ein Vorteil liegt nur darin, daß sie während des ganzen Jahres eisfrei sind. Fast alle Hafenhäfen besitzen Schiffsausbesserungswerkstätten, aber keine größere Werft. Das wird sich jetzt für die Sowjets auswirken, wo es sich darum handelt, beschädigte Schiffe in Eile wiederherzustellen.

Die Kriegsmarine besitzt als Kriegshafen jetzt nur noch Nowo Rostok, doch liegt dieser Ort bereits im Bereich deutscher Bombenangriffe.

### Schwinn genommen

Nach hartem Kampf durch Wald und Sumpf

DKB ... 13. Nov. (R.) Nach hartem Kampfe, der die Truppen durch ein unwegsames lumpiges Gelände führte, gelang es durch das kühnliche Vorgehen eines Panzerkorps, die mittlere Sowjetstadt Tschin südlich des Ladogasees zu nehmen.

Tschin stellt in dieser wegerarmen Gegend einen wichtigen Verkehrsknotenpunkt dar. Mit dem Übergang über den Wolchow-Fluß boten sich den deutschen Panzerkorps Schwierigkeiten. Nur durch die besondere Tapferkeit jedes einzelnen Mannes und der überlegenen Führung konnten diese Schwierigkeiten bewältigt werden.

Die wenigen für motorisierte Fahrzeuge befahrbaren Straßen wurden von beiden Seiten den Sumpfgewässern eingefaßt, die kein seitliches Ausweichen zuließen. So mußten die Fahrzeuge zum größten Teil eingestellt werden und der gesamte Nachschub, Infanteriegeschütze, Munition und Verpflegung zu Fuß oder auf erbeuteten Bauernfahrzeugen nach vorne gebracht werden. Der Gegner versuchte mit allen Mitteln, diesen wichtigen Knotenpunkt zu halten, zog immer neue Verstärkungen heran, unter denen sich Leichtschwärme, die gerade aus dem Lajarett entlassen worden waren, Verbrecher, die aus den Zuchthäusern kamen, und Leningrader Studenten befanden. Ganz besonders erschwerend wirkte sich auf den Kampf die wechsellagende Witterung aus, die von hartem Frost in Schnee und schließlich wieder in Tauwetter überging.

In zahlreichen Rohunternehmungen mußte gegen ausgebaute Stellungen des Gegners angegangen werden und die Panzerverbände des Feindes, die immer wieder den deutschen Stoß aufzuhalten versuchten, vernichtet werden. Gerade in diesem Kampf hat das deutsche Panzerkorps, das von der „Prawda“ bereits einmal als vernichtet gemeldet worden war, eine ganze Kette von heroischen Einzelleistungen vollbracht, die in ihrer Gesamtheit jeden Erfolg überhaupt nur ermöglichen. In den letzten drei Wochen wurden bei diesen Kämpfen Mengen von Gefangenen gemacht, Geschütze, Panzerkampfwagen, Pak und Fliegergeschütze, Maschinengewehre, Granatwerfer und Flugzeuge erbeutet oder vernichtet. Außerdem mußten von den Panzern etwa 6000 Minen weggeräumt werden.

### Panzer und 39. „Großdeutschland“ nehmen T.

Sturmfahrt auf der Kollbahn — Vorstoß bei Nacht

Von Kriegsberichterstatter Luß Koch

DKB ... 13. Nov. (R.) Als an einem kleinen Straßenkreuz an der Kollbahn die Panzer zweier Panzerdivisionen zueinander finden, die auf getrennten Wegen den Feld in frontalen Einbruch übermächtigen, um ihn im Zangenangriff vollkommen zu erledigen, dachte jeder an die heißbegehrte Ruhe nach schwerem Kampf. Aber während unsere Panzerkameraden, die im nächsten Vorstoß schwere Sowjetpanzer erledigt und mitten in den feindlichen Nachschub hineingestochen waren, sich ausruhen konnten, weil zu ihrem Leidwesen auch nicht ein einziger Tropfen Benzin mehr in ihren Tanks war, führten wir noch einmal vorwärts, um die 15 Kilometer entfernte Stadt T. mit einem wichtigen Flußabschnitt in unsere Hand zu bekommen. Bis dahin reicht der „Sprit“ noch!

Die Landschaft, durch die wir dahindraufen wie eine wilde Jagd, ist weit, aber von einem sanften Schwung vieler langgestreckter Hügel. Überall wie grüne Inseln kleine Waldstücke, Kirchen mit Zwiebeltürmen, oft nur noch Ruinen, grünen aus den Dörfern zu uns herüber. Da taucht auch schon T., jenseits einer weiträumigen Mulde, auf. Ueber der Stadt liegt festiges Abwehrfeuer der feindlichen Flak, die unseren Jägern und Jägerpiloten gilt. Schon sehen wir, wie die Bomben auf die Flakstellungen herabsinken.

Von uns eine große Eisenbrücke, die über eine tiefe Schlucht und einen breiten Teich hinwegführt. Ein kurzer Stopp, ein schnelles Nachforschen nach Sprengladungen. Da bringen die Panzerpioniere schon die Dynamitpackungen an. Ueber 50 Kilo legen bereit, die Brücke hochgehen zu lassen, aber es fehlt der entschlossene Feind, der die Ladung zur Entzündung gebracht hätte. Die Brücke ist unverfehrt in unserer Hand und schon sind wir in der Stadt. Zwei kleine Sowjetpanzer, die sich in

Gärten aufgebaut haben, sind in Sekundenbruchteilen erledigt. Das eine fliegt mit besterender Munition vollkommen auseinander. Lastwagenkolonnen, die sich in der sicheren Steppe glaubten, fallen unverfehrt in unsere Hand. PK's mit Offizieren und Kommissaren, die sich mit letzter Verzweiflung wehren, werden zusammen geschossen. Noch schließt es in allen Gassen und Straßen der kleinen Stadt und noch besetzt an den Ausgängen die Flak mit hellem Ausschrei. Wir aber sind mitten drin und wenige Sekunden später gehen überall die Jügel der Infanteristen vor, um die Häuser durchzukämmen und die Stadt zu sichern.

Wir stehen an einem Kreuzungspunkt. Rufen voller Molotowcocktails sehen uns um herum. Gefährliche Waffen. Jetzt brennen sie gleich tausendweise in einer einzigen Loh am Fuß eines Stalin-Denkmal ab.

Im nächtlichen Nachdrängen kommen immer neue Panzer und Geschütze nachgerollt. Noch aber gibt es für uns keine Ruhe. Noch einmal heißt es vorwärts, hinter dem Feind her, um noch ein paar Brücken im Zuge der Kollbahn und möglichst auch noch eine Eisenbahnunterführung in unsere Hand zu bringen. Kaum eine Stunde nach der Wegnahme von T., die der Oberbefehlshaber unserer Panzerarmee inmitten der Panzerstöße erledigt hat, verläßt unsere Vorausabteilung die Stadt schon wieder durch den Nordostausgang. Während sich unsere Flak mit der gegnerischen Flak herumschießt und sie vernichtet, treffen wir 2 Kilometer außerhalb der Stadt schon bei beginnender Dämmerung auf einen Lutzen, hatten Wälder und des unablässig zurückgehenden Feindes. Eine größere Kolonne ist mit drei Panzern in ein links der Kollbahn liegendes Dorf abgezogen, wird dort von unseren Sicherungen gestellt und in einem kurzen Kampf zusammengekauert. Zwei Panzer mittlerer Größe sollen unseren Panzergranaten zum Opfer, Lastwagen plagen mit vielen Tonnen Munition in gewaltigen Explosionen auseinander.

Langsam wird es Nacht. Rings in den Wäldern blitzen Lichter auf. Es sind stiehende Lastkraftwagen, die einem nahen gewaltigen Munitionsdepot zutreiben. Wie lange Finger reichen unsere Leuchtspurgeschosse zu ihnen hinüber, und immer wieder plagen ganze Ladungen feuerzündend auseinander. Drei Wagen einer sowjetischen Spezialbatterie finden, verlassen von ihrer Mannschaft, an der Kollbahn ein klägliches Ende. Die Zahl der Gefangenen in diesem kleinen Abhänger übersteigt schon 200, darunter ein Offizier mit energischem Gesicht, der sich aus einem brennenden Panzer retten konnte. Es ist der Adjutant des Panzerbrigadekommandeurs, der den Befehl hatte, T. bis zum letzten Blutstropfen zu verteidigen. Der schnelle Vorstoß unserer Panzer zwang ihn ebenso wie die unaufhörlichen Angriffe unserer Flieger auf beschwerliche Nebenwege, und in dem Augenblick, als er vor T. mit seinen ersten Panzern eintraf, waren da und jochten ihm die Wagen zusammen. Angefaßt dieser Niederlage bezing der Kommandeur der Brigade Selbstmord. T. hatte ihn und seine Brigade vernichtet.

Wir fahren weiter in die Nacht. Richter blitzen vor uns auf, sind neben uns und suchen an uns vorbeizukommen. Sowjetische Lastkraftwagen, die uns für eigene Panzer halten. Ein Feuerstoß, und sie sind vernichtet. Dann plötzlich zwei grelle Lichter vor uns. Sie umkreisen uns spielend. Wir halten an, und in der Ruhe der Nacht hören wir deutlich das Rauschen von Ketten vor uns. Feindliche Panzer also. Wir stehen in einem Wald. Langsam rücken wir vor, aber die Lichter sind verschwunden. Vielleicht waren es doch nur Lastwagen gewesen. Als die Scheinwerfer wieder aufblitzen, geht eine RS-Garde hinüber. Aber da schlägt Sekunden später eine Panzergranate 5 Meter vor dem Spitzpanzer in den Boden. Der Feind hat sich gefaßt. Der Panzerkommandant geht auf Fuhrerladung vorwärts, und als er sich herangelehrt hat, sieht er vier schwere Sowjetpanzer beiderseits der Straße stehen. Leise geht er zurück und nochmals, diesmal mit Schüssen, vor, die die Panzer aus nächster Nähe mit gestreckten Ladungen erledigen wollen. Aber als sie nach einer halben Stunde zurückkommen, sind die Panzer im Schutze der Nacht wie Schemen verschwunden.

Noch einmal geht es vorwärts. Soldaten stehen an der Straße und winken. Einer unserer Deutschlasterwagen hält und nimmt sie auf in der Meinung, das es eigene Infanteristen seien. Der Beifahrer springt mit geprüelter Pistole hinten drauf und wahrhaftig, es sind Sowjets. Der Hund bleibt ihnen vor Schreien offen. Sie werden entwaffnet und fahren mit uns weiter als Gefangene. Langsam melken die Wagen, daß der Sprit ausgeht. Das bedeutet das Ende unserer nächtlichen Fahrt. Wir sind seit 6 Uhr in der Frühe unterwegs. Jetzt ist es bald 12 Uhr in der Nacht. Wir haben über 60 Kilometer kämpfend durchfahren.

Rund umher sind wir ein. Mitten in einem Wald auf einer kleinen Höhe stehen unsere Panzer in einem weiten Rund. Auf und neben ihnen liegen in der kalten Nacht die Männer des 39. „Großdeutschland“. Trotz der Kälte sinken wir in den Schlaf.

### Neue Verhaftungen in Syrien

DKB Salonik, 13. Nov. Die englischen Verhaftungsmaßnahmen gegenüber nationalen Arabern schreiten auch in Syrien ununterbrochen fort. Nunmehr ist der Beirut Rechtsanwalt Ahmed Kassa zusammen mit zwanzig weiteren Personen festgenommen worden. Kassa ist einer der besten mohammedanischen Rechtsanwältinnen Syriens. Seine Verteidigungsgesuche im Schaibander-Prozess war eine scharfe Anklage gegen die Engländer, in der das britische Sündenregister über die Grausamkeiten der englischen Truppen während des palästinensischen Aufstandes rücksichtslos aufgedeckt wurde.

Die Frage der Liquidierung des Kurdenaufstandes im südlichen Irak und in den türkischen Gebieten Irans bereitet den britischen Behörden immer größere Sorgen. Deshalb haben die britischen Militärbehörden die britische Agentin Freya Hartz sowie den Agenten Major Ermani in das Kurdistangebiet entsandt, um Fühlung mit den kurdischen Führern zu nehmen. Durch viele Agenten soll den Kurden der Vorschlag eines vereinigten selbständigen Kurdenstaates unterbreitet werden.

### Gewundene Stellungnahme Hulls

USA-Verlegenheit über das mißglückte Erpressungsmanöver an Finnland

Berlin, 13. Nov. Der starke Eindruck, den die würdige und klare Antwort Finnlands auf die dreifachen Zumutungen Washingtons in der gesamten Weltöffentlichkeit hervorgerufen hat, veranlaßte den USA-Außenminister Hull zu einer Stellungnahme, die in ihrer nichtsagenden Dürftigkeit die ganze Verlegenheit des Roosevelt-Klans über ihr so schmachvoll mißglücktes Erpressungsmanöver zum Ausdruck bringt. Er nahm die billige Ausrede, daß er „den Text der Antwort Finnlands noch nicht gesehen habe. Im gleichen Atemzuge versicherte er dann allerdings, er „glaube“, daß Finnland der eigentlichen Kernfrage der USA-Vorschläge aus dem Wege gehe (1). Zum Schluß der Ausführungen Hulls wird dann noch in dem typischen unmaßgebenden Tone die Hoffnung ausgesprochen, daß „die Finnen letzten Endes sich doch





wach der demokratischen Tradition erinnern möchten, mit der das Volk sie immer verknüpft habe, und daß sie sich nicht unüberwindlich auf den Kurs der Zusammenarbeit mit Deutschland festgelegt hätten, der den Verlust ihrer Freiheit und ihrer demokratischen Einrichtungen bedeute (1). Die finnische Note hat vor aller Welt klar herausgestellt, welche Kraft in der Auffassung über Demokratie zwischen Finnland und dem USA besteht.

### Seit Februar USA-Kriegsschiffe in isländischen Gewässern

REK Neunort, 13. Nov. Der USA-Zerstörer, auf dem es dienst getan habe, habe bereits seit fünf Monaten Fahrten nach Island gemacht, erzählte laut „Neunort Daily Mirror“ der USA-Matrose John Koff, der mit diesem Zerstörer unterging, bei seinem letzten Urlaub im Juli ds. Jz. Damit, so stellt die Neunorter Zeitung fest, sei er wie jene, daß USA-Kriegsschiffe schon seit Februar in den isländischen Gewässern waren und die Befehle Solanders keineswegs durch einen plötzlichen Entschluß Roosevelts geschah. Darüber hinaus aber, schreibt das Blatt weiter, würde aus der Mitteilung des Matrosen klar, daß damals schon die USA-Regierung Vorbereitungen für die Entsendung von Truppen nach der Kriegszone traf, zu einer Zeit also, als sie dem amerikanischen Volke noch versicherte, sie habe keine Kriegsabsichten und wolle mit dem Weltfrieden lediglich die Vereinigten Staaten vom Kriege fernhalten. Roosevelts häufiger Rechtsfertigungsversuch, daß es sich um „eine vorbeugende Maßnahme“ Amerikas handelte, die einer deutschen Jugendbewegung gegen die Weltmilitärische Vorherrschaft im Dienste seiner Kriegsgehe vor aller Welt bloßgestellt.

### Politische Geschäfte mit dem Dollar

Die Periode des USA-Imperialismus hat begonnen

Zwischen dem, was Roosevelt sagt, und dem, was er tut, ist ein Unterschied wie zwischen Tag und Nacht. Er redet mit selbstvollem Tonfall von der Humanität, von den Segnungen der Demokratie, von den Rechten der kleinen Nationen, von der Freiheit der Meere; er spielt sich als ein neuer Messias auf. Wenn man ihm aber nach der alten guten deutschen Methode nicht aufs Maul, sondern auf die Finger zeigt, dann hat man sehr bald begriffen, was all die schönen und feierlichen Proklamationen zu bedeuten haben; sie sollen die Aufmerksamkeit von dem Eigentum anderer Völker ablenken, nach dem er seine Finger ausstreckt.

Roosevelt hat es sich in den Kopf gesetzt, dem Dollar-Imperialismus zur Welt Herrschaft zu verhelfen. Ihn persönlich reizt dabei die Vorstellung der ihm zukommenden politischen Macht; die hinter ihm stehenden jüdischen Magnaten der Wall Street aber rechnen mit Milliarden-Investitionen und noch größeren Milliardengewinnen. Die Gelandschaft der ganzen Welt aber richtet sich gegen alles und gegen jeden, der diesen Weltwirtschaftsplan im Wege steht. Die Dollarherrschaft ist für Roosevelt ein williges Sprachrohr, weil sich seine politischen Pläne mit den wirtschaftlichen Plänen der Plutokratie auf halbem Wege trafen.

Roosevelts Kriegsgehe geht von der Absicht aus, eine Einigung des europäischen Kontinents unter allen Umständen zu verhindern. Er betrachtet ein wirtschaftlich geschlossenes Europa als eine Gefahr für die geplante Weltwirtschaft Amerikas, Selbst in ernsthaften USA-Kreisen werden die Waffenlieferungen an England und die Hilfszulagen an Stalin nur als Mittel zu einem bestimmten Zweck gewertet, zu dem Zweck nämlich, die Aufspaltung Europas zu erzwingen, also die Einheit Europas zu verhindern. Selbst für den Fall, daß England und Sowjetrußland den Sieg Deutschlands nicht verhindern können, rechnet sich Roosevelt eine Chance aus. Er gibt sich der allerdings falschen Auffassung hin, daß

Europa durch den Krieg so geschwächt wird, daß es die amerikanischen Weltwirtschaftsanprüche auf lange Sicht nicht mehr gefährden kann. Der Ausgangspunkt dieser auf ganz falschen Voraussetzungen beruhenden Politik Roosevelts ist in den jüdischen Propagandabüros zu suchen, die den natürlichen Anspruch Deutschlands auf eine seiner Größe und seinen Leistungen entsprechende Stellung unter den Völkern der Welt in einen „Anspruch nach der Welt Herrschaft“ umgestaltet haben. Diesen böswillig erfundenen deutschen Ansprüchen stellt der von seinem jüdischen Gehirntank in das Kampfenlicht gehobene Roosevelt nun sein wirkliches Streben nach der amerikanischen Welt Herrschaft gegenüber.

Das Spiel begann mit einer politischen, wirtschaftlichen und militärischen Durchdringung des südamerikanischen Kontinents. Überall, wo der Überhand schwach war, wurde die Abhängigkeit durch Dollaranleihen erreicht; das Gegengewicht waren militärische Stützpunkte. Überall da, wo die amerikanischen Einbruchabsichten abgelehnt wurden, arbeiteten die politischen Agenten Roosevelts mit der Vergiftung der öffentlichen Meinung, mit Bestechung und in mehr als einem Falle mit der Anjettelung von Attentaten und Staatsstreichern. Es ist erst einige Monate her, als die amerikanische Zeitschrift „Fortune“ aus der Schule plauderte und den Sinn all dieser Aktionen öffentlich erklärte: „Wir brauchen Südamerika, und der Krieg in Europa gibt uns die Möglichkeit, den Einfluß der Europäer und vor allem der Engländer aus Südamerika zu verdrängen. Die wirkliche Periode des amerikanischen Imperialismus hat begonnen. Die Regierungen, die unserem Druck nachgeben, können auf Hilfe und Unterstützung rechnen. Diejenigen aber, die nicht mitmachen wollen, können sich auf eine scharfe Intervention gefaßt machen, denn keine gewählte Regierung und keine Demokratie darf in Südamerika bestehen, wenn sie nicht nordamerikanisch eingestellt ist. Wir werden ihre Kredite sperren, wir werden ihre Märkte schließen, wir werden ihre innere Wirtschaft in Krisen führen. Die südamerikanischen Märkte müssen ein ausschließlich amerikanisches Wirtschaftsgebiet werden.“

Bei den Engländern bricht sich immer mehr die schmerzliche Erkenntnis Bahn, daß sie ohne Gnade in dem Ringen sind, das die Dollarimperialisten geknüpft haben. Mit der Abtretung der Stützpunkte an der Westküste des Atlantik begann der Ausverkauf des Empire. Roosevelts Reize dann auf Grund des Pazifik und Peihgesehtes weitere Hilfsmittel zur Verfügung und er gab auch ohne weitere Bedingungen über drei Milliarden Pfund Sterling her. Jetzt, nachdem England nicht mehr ein und aus kann, präsentiert er die Rechnung. Er verlangt das Recht der USA zur Benutzung aller englischen Flotten- und Militärschiffe, auch nach Kriegs- und für alle Zeiten; ferner fordert er die Unterwerfung Englands unter ein Handelsprogramm der USA, mit dem ausgesprochenen Ziel, daß die Amerikaner in die englischen Dominien eindringen, und drittens besteht er auf der Uebertragung des englischen Monopols auf Kauffisch und Inn; diese Roosevelt sollen aus der Hand Englands auf die USA übergehen. Es ergibt sich klar, daß Roosevelts hier einen weiteren Schritt auf dem Weg zur Erreichung der amerikanischen Welt Herrschaft tun will. All die schönen gemeinsamen und bundesbrüderlichen „Potomac“-Phrasen sind vergessen; der brutale Hankee kommt zum Vorschein. Genau so verhält es sich mit den Dollars, die aus Amerika in die Sowjetunion geflossen sind. Sie wurden nicht etwa uneigennützig hingegeben, sondern Stalin hat sich nach Washingtoner Meldungen bereit erklärt, die wirtschaftliche Ausbeutung der Sowjetunion nach dem Kriege in erheblichem Maße den Amerikanern zu überlassen.

Roosevelt hat also eine Politik mit doppeltem Boden betrieben. Hinter all seinen Phrasen verbirgt sich die trasse Machtgier. Die südamerikanischen Staaten, England und die Sowjetunion haben für ihn nur insoweit eine Bedeutung, als sie dem Zweck der Sicherung des USA-Imperialismus dienen. Auf den Glad der europäischen Völker wird der amerikanische Machtanspruch keine Wirkung haben; unter der Führung der Asche schafft sich unser Kontinent keine politische und wirtschaftliche Freiheit; angelegte Plutokraten haben hier keinen Raum für ihre mit Phrasen getarnten Ausbeutungsgehe.

### Kleine Nachrichten aus aller Welt

Erinnerungstafel an Scharnhorst. Die deutsche Wehrmacht gedachte in Prag eines der größten deutschen Soldaten und Freiheitskämpfers, des Generals von Scharnhorst. Vor dem Sterbehause des Generals, der in schwerer Zeit, im Freiheitskrieg 1813, den Glauben an einen ruhmvollen Wiederaufstieg des deutschen Vaterlandes nie verlor, fand eine eindrucksvolle Feier statt.

Der chilenische Staatspräsident Cerda zurückgetreten. Der chilenische Staatspräsident Pedro Aguirre Cerda hat aus Gesundheitsgründen die Regierungsfunktionen vorübergehend abgegeben. Jeronimo Rende, der bisherige Leiter der Radikalen Partei, ist mit der Führung der Geschäfte des Vizepräsidenten beauftragt worden.

Neutralitätswillen Argentinien. Die argentinische Regierung erließ ein Verbot, wonach es den argentinischen Bürgern, auch Naturalisierten, untersagt ist, sich auf Schiffen kriegsführender Länder anheuern zu lassen oder auf Schiffen Neutraler zu fahren, falls diese in die Kriegszone fahren.

Im Nordatlantik versenkt. Der britische Frachtdampfer „Antiope“ (4545 BRT.) wurde im Nordatlantik versenkt, meldet am 13. November Neunorter Schiffabtriebe. Der Frachter hatte lebenswichtige Güter für Großbritannien am Bord. Von der Besatzung der versenkten „Antiope“ ist nichts bekannt.

Segen des Meeres. Riesige Schwärme von Heringen fluten in die Nordsee, wo die Fischer vollauf beschäftigt sind, um den Segen des Meeres zu bergen. War der Hering schon in Friedenszeiten ein schmackhaftes Gericht, so wird er jetzt in Kriegszeiten doppelt gerne genossen. Aus Hulum wird berichtet, daß die dortigen Fischer schon mit den ersten Spitzengänzen 65 000 Pfund Heringe gefangen haben.

Der frühere iranische Vizepräsident verhaftet. Der frühere iranische Vizepräsident, General Kustari, ist, wie der Sender Teheran meldet, verhaftet und in ein Gefängnis von Teheran gebracht worden. Auf britische Anordnung hin soll ihm wegen angeblich englandfeindlicher Umtriebe der Prozeß gemacht werden. Die englandhörige iranische Regierung fürchtet hat bereits die Untersuchung gegen Kustari eingeleitet.

Drei Erdbeben verzeichnet. Am Mittwoch, 12. November, verzeichneten die Instrumente der Reichsanstalt für Erdbebenforschung in Jena drei Erdbeben leichten Charakters um 8 Uhr 15 Minuten 26 Sekunden; 11 Uhr 9 Minuten 52 Sekunden; 16 Uhr 3 Minuten 52 Sekunden MEZ, von denen das zweite etwas härter ausgeprägt war. Die Herdenerfernung beträgt 2500 Kilometer, so daß als Herdbege vermuthlich das Innere Kleinasiens in Frage kommt.

Erdbeben in der Ästlichen Türkei. Ein heftiges Erdbeben, das am Mittwoch gegen 12.15 Uhr 28 Sek. dauerte und in nordöstlicher Richtung verlief, wird aus Erzingan gemeldet. In der Stadt wurden beträchtliche Schäden angerichtet. Nach bisher vorliegenden Meldungen sind keine Todesopfer zu verzeichnen.

Deutsch-kroatischer Handelsvertrag. Die Tagung des deutschen und des kroatischen Regierungsausschusses in Agrar wurde abgeschlossen. Als Ergebnis der Verhandlungen wurde von dem deutschen Botschafter, dem Vorsitzenden des deutschen Regierungsausschusses Dr. Bergemann, und dem kroatischen Minister für Gewerbe, Industrie und Handel, Dr. Loth, der erste Handelsvertrag zwischen dem Deutschen Reich und dem unabhängigen kroatischen Staat Kroatien unterzeichnet.

Denkmal in Cannes zertrümmert. In der Nacht auf Samstag haben unbekannt Täter in Cannes die Statue des englischen Königs Eduard VII. auf der Croisette eingeworfen und zertrümmert. Dieses Monument war im Jahre 1912 in einer Zeremonie eingeweiht worden, die von dem damaligen Ministerpräsidenten Poincaré zum Gedenken an die Entente Cordiale geleitet wurde. Das ist die erste antienglische Demonstration größeren Umfangs im unbesetzten Frankreich.



URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(26. Fortsetzung.)

Eine seltsame Wandlung ging mit der Alten vor. So, als wäre sie nimmer das Bettelweib, das eine Mittelsuppe auf dem Moorhof ab. So, als wüßte sie viel Weisheit, Dunkel und Tiefes wie eine Gestalt der Sage, die ihre Lampen nur angelegt hat, um unerkannt unter Menschen zu wohnen, ihre Herzen zu erproben und ihnen Gutes zu tun.

Mit gewölbten Lippen, fast ohne Laut, antwortete Rake der Stimme des Moores: „Dah — doom — dah — doom — dah — doom —“.

Anderntags blies der Föhn. Er hatte einen ungeheuren Eindruck von Bläue und Wärme aus dem Süden mitgebracht, als stünde man nicht an der Schwelle des Winters, sondern zöge mit wehenden Wolkengewirren in den Frühling hinein. Ganz nah wuchsen die Berge aus der Ebene, die erstarrte Meeresschwelle war plötzlich wieder da, unheimlich dräuend über dem Land, als stürzte sie jeden Augenblick mit dem Schneeschaum ihrer Gipfelfläche über her.

Rake war wieder sehr unruhig. Sie blieb nicht fünf Minuten im Haus, gestirte immer draußen herum, stand lange Zeit am Gartenzäun neben den reisverfertigten Sonnenblumen und witterte hinaus in Wind und Wetter.

Hartl war an diesem Föhnstag noch mürrischer als sonst. Nicht anreden durfte man den Knecht, so gereizt sprangen die Funken aus ihm. Besonders Rakes seltsames Gebahren, ihr Pauern und Quäen, ihr unverhofftes Auftauchen hier und dort ging ihm wider den Strich. Er suchte, sooft die Alte an ihm vorüberstolperte.

„Altes Reibeisen! Fegfeuer! Reibröhren!“ zischte es aus seinen Zahnklauen. Und weil das Böse an diesem Tag besonders wach und rege in ihm war, fiel dem Hartl plötzlich eine ganz abgefeimte Bosheit ein, der er rasch und

willig nachgab. Soeben war die Rake mit wehenden Klitteln in den Werkzeugstuppen gehuscht. Mochte der Himmel wissen, was sie dort zu suchen hatte!

Aber Hartl, der auf einem sonnenwarmen Stein saß und seine Sense klopfte, stand auf und hing die Sense so ungehindert an die halb offene Tür, daß sie jedem, der ins Freie trat, auf Kopf und Nacken fallen mußte. Dann wollte er pfeifend davonstolpern.

Er war noch nicht weit gekommen, da halte schon Rakes Schrei über den Hof. Aus reinem Schrecken schrie sie; denn ihre unglaublich flinken Hände hatten die fallende Sense so geschickt aufgefangen, daß sie ihr keinen Schaden tat.

Weil aber der Knecht dabei stand und die Rake das heimtückische Grinsen aus seinen Augen las, war plötzlich ein so wild und mächtig ausgreifender Wuth der blanken Sensefingern in der Sonne, daß Hartl gerade noch beiseite springen konnte.

Rake hatte die Sense mit einer Rut geschwungen, als wollte sie ihm den Kopf von den Schultern mahen.

Dann standen die beiden schweigend und harrten sich an. Schier nimmer zu kennen ist sie! dachte der Knecht. Hatte leichten Geiser um den Altweibermund, einen grünen Wuth unter den Wimpern, und jede Sehne des weissen Körpers spannte sich noch einmal in einem Nachzucken der früheren Kraft.

„Rake, dir war's nicht vermeint...“ stammelte der Knecht.

„Wenn sonst, du Fallenseller, du Heimtäter, du Galgenstrick!“

Rake war außer sich. Wieder wollte sie mit der Sense dem Knecht zu Leibe. Da reitete er sich in die Futterkammer und riegelte hinter sich ab.

„Weiderwirtschaft verdammt!“ hörte Rake ihn drinnen schimpfen.

Sie rauchte noch immer vor Grimm und wollte auch diesen Schimpf nicht dulden, stellte sich an das kleine vergitterte Fenster und schritt hinein:

„Weiderwirtschaft? Immer noch besser als dein Regiment, du Maulheld! Glaubt nur nicht, daß du einmal Herr auf dem Moorhof wirst! Die Waly schaut mit keinem Blick nach dir — Lust bist für sie — du — du —“

Drinnen war es unheimlich still geworden. Da verstummte auch Rake. Ein wüßtes Wort wäre ihr lieber gewesen als dieses tödliche Schweigen. Nur ein paar röhrende Atemzüge glaubte sie noch zu hören, die an ihre Wangen streiften wie das Schnauben eines Tieres. Ossa

froh es ihr über den Rücken. Sie hatte den Haß gereizt. Sie hatte — du lieber Gott, sie war eben in den Weiberseher verfallen, ein paar Worte zuviel zu sagen.

Mit lahmen Knien schlich sie in den Burzgarten hinüber. Aus der Futterkammer folgten ihr zwei Augen, zu einem dünnen Spalt verengt, schräg blinzeln über weiß gewordenen Nackenknochen. Am Boden lag noch die Sense. Rake hatte sie achtlos weggeworfen und war darüber geblieben mit ihren nackten Füßen.

Zur gleichen Stunde trieb der gleiche Föhn, der auf dem Moorhof die Gemüther flackernd durcheinanderblies, auch den Steffen Weidacher ruhelos durchs Städtchen. Er war aus seinem gewohnten Leben herausgeworfen, ihm fehlte das Fahren, das Klumpeln und Klattern über Land, die lachenden und neckenden Gespräche mit den Kunden und mancher runden Dirn, die hinter dem Haß nach ihm Ausschau hielt. Als hätte ihm die ganze Welt plötzlich die kalte Schulter gezeigt, so verzweifelt war ihm zu Mut.

Immer wieder schrie er seit Tagen zu jener Reparaturwerkstätte zurück, wo er den Wagen wußte. Er hatte Sehnsucht nach ihm wie nach einem lebenden Wesen. Sein alter Flak am Steuer war ihm Inbegriff aller Wünsche geworden. Die Arbeiter lachten schon, wenn sie ihn kommen sahen, besonders die jungen Burtschen in ihren blauen, überstärkten Mänteln schrien sich gegenseitig derbe Späße zu, während die Not in Steffens Augen immer tiefer und dunkler wurde. Nur einer war darunter, ein älterer Monteur mit angegrauten Schläfen, der wurde plötzlich ernst, als er in Steffens Augen sah, dem sagte etwas ans Herz, ein merkwürdiges brüderliches Mitleid, eine Kameradschaft von Mann zu Mann, von Mensch zu Mensch.

Die Arbeiter machten Feierabend. Und Steffen hörte, wie der ernste Monteur, um den er den ganzen Tag wie ein bettelndes Hündlein herumgeschlichen war, zu seinem Meister sagte: „Morgen früh kann die Branterei den Wagen wieder haben. Er ist vollständig überholt! Der tut noch lange Dienst!“

Tut noch lange Dienst. Aber ohne den Steffen. Dem gab es einen Stich, als er das hörte. Er hatte gesehen, daß man Delwechsel vorgenommen und den Benzintank aufgefüllt hatte. Der Wagen war fahrbereit. Und Steffens Hände brannten nach dem Steuerrad.

(Fortsetzung folgt)





# Aus Stadt und Land

Altenteig, den 14. November 1941

**Verdunkelungszeit:** 14. November von 17.43 bis 8.34

\* **Flaschenpfand auf 20 Pfg. erhöht.** Nach einer Anordnung der Hauptvereinigung der deutschen Brauwirtschaft wird das Flaschenpfand für Bierflaschen ab 24. November auf 20 Pfennig für die Flasche erhöht. Auf den Flaschen ist diese Tatsache in einer dem Abnehmer erkennbaren Weise zu verzeichnen. Die Erhebung des Flaschenpfandes ist Pflicht.

† **Altmaterialsammlung.** Das Jungvolk sammelt morgen Samstag Altmaterial. Es wird gebeten, dieses zum Abholen heranzubringen.

**Zweenberg, 14. Nov. (70 Jahre alt.)** In diesen Tagen beging Oberpostdirektor a. D. Josef Ketz, der seit 1940 hier im Ruhestand lebt, seinen 70. Geburtstag. Seine Lebensarbeit gehörte der Würt. Naturallienammlung in Stuttgart, deren Schätze er ein treuer Pfleger war. Er war zuerst Mitarbeiter und dann Nachfolger seines ebenfalls um das Museum verdienten Vaters.

**Freudenstadt, 13. Nov. (Alle Erwartungen übertroffen.)** Im Kreis Freudenstadt wurden rund 60000 Flaschen gesammelt, davon in der Stadt Freudenstadt über 20000. Damit wurden alle Erwartungen übertroffen.

**Hsg. Heilbronn. (Wesfallen.) Ortsgruppenleiter Gültig,** der am 1. Januar 1932 der NSDAP beitrug, am 1. Oktober 1932 die damalige Sektion Bahnhof-Vorstadt übernahm und kurz darauf durch Gauleiter Reichshaltthalter Kurr persönlich mit der Führung dieser Ortsgruppe beauftragt wurde, fiel am 20. Oktober 1941 im Alter von 35 Jahren als Sturmsmann bei der Wollens-ff.

**Marbach a. N. (Den Sohn an der Ostfront getroffen.)** Ein Marbacher Einwohner, der mit drei Söhnen vor dem Feinde steht, traf kürzlich an der Ostfront zufällig mit einem seiner Söhne, der bei der Luftwaffe dient, zusammen. Vater und Sohn verlebten einige schöne Stunden des Wiedersehens, an dem die beiderseitigen Kameraden herzlichen Anteil nahmen.

**Neudingen, Kr. Donaueschingen. (Tödlich überfahren.)** Abends kurz nach 19 Uhr verunglückte der im vorgerückten Alter lebende Schneidermeister Franz Gerig tödlich. Er wollte einem Beamten des auf dem Bahnhof haltenden Güterzuges ein Paket übergeben und überschritt zu diesem Zweck unerschütterlich die Gleise. Dabei wurde er von einem durchfahrenden Schnellzug erfasst und so schwer verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

## Ein Nagolder Ritterkreuzträger

Schwiegermutter Wie am 12. November bekanntgegeben wurde, hat der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes u. a. an Oberleutnant Birk verliehen.

Oberleutnant Walter Birk ist Württemberger. Er wurde am 21. Oktober 1913 in Nagold als Sohn eines Postmeisters geboren und trat 1934 in das Reiter-Regiment Stuttgart ein. Am 18. 18 wurde er 1937 zum Leutnant befördert.

Oberleutnant Birk hat sich sowohl in Polen wie auch in Frankreich und Rußland bei allen Gelegenheiten als hervorragender tapferer Soldat erwiesen. Für die Abwehr der russischen Durchbruchversuche nordost- und südostwärts von Szyoptyn war der Kampf der Vorausabteilung von besonderer Bedeutung. Durch das vorzügliche Verhalten der Panzerjägerausführungsabteilung und der Pioniere wurden starke Teile des Feindes auf Szyoptyn gezwungen und festgehalten, was eine entscheidende Entlastung der Division bedeutete. Der Kampferfolg ist neben der Tapferkeit der Truppen in erster Linie auf das tatkräftige Verhalten des Oberleutnant Birk zurückzuführen, der in diesen schweren Kämpfen anstelle des verwundeten Kommandeurs der Vorausabteilung die Führung übernommen und die Verhältnisse bis zum vollendeten Durchbruch in hervorragender Weise gemeistert hat. Besonders hervorzuheben ist, daß Oberleutnant Birk, obwohl ihm von der Division als Richtung für den Durchbruch die Gegend des geringsten Feindwiderstandes angegeben wurde, sich entschloß, ohne Rücksicht auf die Stärke des Gegners bei Barzschanka durchzubrechen, um die Vorausabteilung so schnell wie möglich der Division wieder zuzuführen.

## Das Eisernen Sparen beginnt!

**Staatssekretär Reinhardt gab Erläuterungen**  
Berlin, 13. Nov. Die Durchführungsvorbereitung über das Eisernen Sparen vom 10. November 1941 ist nunmehr im Reichsgesetzblatt erschienen. Aus diesem Anlaß sprach der Staatssekretär im Reichsfinanzministerium, Fritz Reinhardt, über den Beginn des Eisernen Sparens im Rundfunk, wobei er u. a. ausführte:

Der nationale Spartag war ein voller Erfolg. Am 30. Oktober sind allein bei den Sparkassen 200 Millionen Reichsmark eingezahlt worden, und zwar von rund zwei Millionen Sparern. Das ist fast das Doppelte des Vorjahres. Die Zahl der Sparer bei den Sparkassen hat sich am nationalen Spartag um 208 000 erhöht. Hinzu werden demnächst die Eisernen Sparer kommen. Das Merkmal des Eisernen Sparens besteht darin, daß der Sparer für die Dauer des Krieges darauf verzichtet, das Sparguthaben zu kündigen. Dafür bleibt er mit dem Betrag, den er eisen spart, frei von allen Reichssteuern und frei von allen Beiträgen zur Sozialversicherung. Es ist niemand gezwungen, eisen zu sparen. Es kann aber jeder Lohn- und Gehaltsempfänger Eiserner Sparer werden. Jeder Lohn- und Gehaltsempfänger, der eisen zu sparen wünscht, muß das bei seinem Betriebsführer beantragen. Wer zum frühestmöglichen Zeitpunkt damit beginnen möchte, muß den Antrag bei seinem Betriebsführer an einem der nächsten Tage stellen.

Der Antrag auf Zulassung zum Eisernen Sparen muß auf einem Vordruck abgegeben werden. Dieser trägt die Überschrift „Eisernes Spareerklärung“.

Der Lohn- oder Gehaltsempfänger kann von seinem laufenden Arbeitslohn täglich fünfzig Reichspfennig oder eine Reichsmark, wöchentlich drei oder sechs Reichsmark, monatlich 13 oder 26 RM. eisen sparen. Wer Mehrarbeit leistet, kann, wenn er will, um 50 Prozent vom Hundert höhere Beträge eisen sparen. Der Begriff „Mehrarbeit“ ist gegeben, wenn sich der Arbeitslohn aus dem Grundlohn und einem sogenannten Mehrarbeitszu-

schlag oder Zuschlag für Sonntagsarbeit, Feiertagsarbeit oder Nachtarbeit zusammensetzt.

Die eiserne Spareklärung gilt jeweils bis zum Schluß des Kalenderjahres, in dem der erste Lohnzahlungszeitraum beginnt, auf den sich die Spareklärung bezieht. Sie verlängert sich jeweils um ein weiteres Kalenderjahr, wenn der Eiserner Sparer nicht drei Wochen vor Ablauf des Kalenderjahres etwas anderes bestimmt. Es steht im Belieben des Lohn- oder Gehaltsempfängers, die Eisernen Sparendeckelungen weiterlaufen zu lassen. Es können auch Weihnachtsgeldzuwendungen und Neujahrsgeldzuwendungen, und zwar bis zum Höchstbetrag von 500 Reichsmark, eisen gespart werden.

Der Betriebsführer hat die einbehaltenen Sparbeträge stets innerhalb einer Woche nach der Lohnabrechnung an das Kreditinstitut, bei dem die Eisernen Sparkonten seiner Gesellschaftsmitglieder geführt werden, abzuführen. Der Betriebsführer ist für die richtige Abführung der einbehaltenen Sparbeträge an das Kreditinstitut dem Reich gegenüber haftbar. Anwalt des Eisernen Sparens ist demgemäß Kraft des Gesetzes das Reich. Das Reich bürgt dafür, daß der Eiserner Sparer vor Schaden bewahrt bleibt.

Die Eisernen Sparguthaben werden verzinst, und zwar mit dem Höchstzinsfuß für Spareinlagen mit vereinbarten zwölfmonatiger Kündigungsfrist. Dieser Zinsfuß beträgt gegenwärtig 3 1/2 vom Hundert.

Das Eisernes Sparguthaben kann, solange es nicht kündbar ist, nicht gepfändet werden. Es können jedoch nur solche Lohnanteile eisen gespart werden, die nicht gepfändet sind. Es kann also durch eine Pfändungsverfügung die Möglichkeit des Eisernen Sparens beeinträchtigt werden, es kann aber nicht durch Pfändung ein Betrag in Anspruch genommen werden, der bereits Eisernes Sparguthaben ist. Der Eiserner Sparer kann in dringenden Notfällen beantragen, daß ihm das Eisernes Sparguthaben bereits vor Beendigung des Krieges ganz oder teilweise zurückgezahlt wird. Die Bestimmung des Kreditinstituts, bei dem die Eisernen Sparkonten errichtet werden sollen, ist Sache des Betriebsführers. Das Kreditinstitut soll sich möglichst am Ort der Betriebsstätte befinden und volknahe sein. Jede weitere Auskunft erteilt der Betriebsführer. Wer zum frühestmöglichen Zeitpunkt damit beginnen möchte, eisen zu sparen, muß das an einem der nächsten Tage bei seinem Betriebsführer beantragen. Den Zeitpunkt, zu dem die Eisernen Sparendeckelungen spätestens abzugeben ist, wenn die rechtzeitige Verifizierung der Spareklärung möglich sein soll, gibt der Betriebsführer bekannt.

Dieserjenige, die ihren Arbeitslohn monatlich ganz im Voraus erhalten, können eine Spareklärung über sparfähige Festbeträge aus technischen Gründen erstmals erst mit Wirkung für den Monat Januar 1942 abgeben. Diese Lohn- und Gehaltsempfänger müssen, wenn sie zum frühestmöglichen Zeitpunkt eisen zu sparen wünschen, ihre Eisernen Sparendeckelungen spätestens am 1. Dezember 1941 abgeben. Wer seine diesjährige Weihnachtsgeldzuwendung oder Neujahrsgeldzuwendung eisen zu sparen wünscht, muß die darauf bezügliche Spareklärung spätestens eine Woche vor dem Zeitpunkt der Auszahlung abgeben.

Verleger und Schriftleiter Dieter Laut z. Zt. bei der Wehrmacht. Verantwortlich für den gesamten Inhalt Ludwig Laut in Altensteig. Druck: Buchdruckerei Dieter Laut, Altenteig, 3. Zt. Preisliste 3 gültig.

**Freiwillige Feuerwehr Altenteig**  
Am Sonntag, den 16. Nov. 1941 rückt die gesamte Wehr, einschl. H.S.-Löschgruppe sowie die Ersatzwehr  
**zur Schlußübung aus**  
Anreten 8.30 Uhr. Stv. Wehrführer.  
Der Löschzug Dorf tritt zur selben Zeit im Dorf an.

Zum Frühjahr 1942 suchen wir einen aufgeweckten jungen Mann mit guten Schulzeugnissen als  
**Lehrling**  
Wir bitten um Bewerbung mit handschriftlichem Lebenslauf.  
**Volksbank Altenteig e.G.m.b.H.**

Altenteig, 14. Nov. 1941  
Wir erhielten die traurige Nachricht, daß mein innig geliebter Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel  
**Karl Kübler**  
Gefreiter in einem Inf.-Reg.  
am 20. September im Alter von 32 Jahren in jungem, hoffnungsvollem Leben im Kampf gegen den Bolschewismus für Führer, Volk und Vaterland gab.  
In tiefer Trauer:  
Die Gattin Maria Kübler geb. Rentschler die Schwester Anna Duob mit Familie die Schwiegereltern Konrad Rentschler mit Familie, Spielberg  
Trauergottesdienst Sonntag, 16. Nov., 1/2 Uhr.

Altenteig, 14. Nov. 1941  
Wir erhielten die für uns unsäglich traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel  
**Heinrich Braun**  
Schütze in einem Panzerregiment  
am 9. Oktober infolge einer schweren Bauchschußverletzung bei Rumänien tödlich verstarb im 36. Lebensjahr den Soldatentod gefunden hat.  
In tiefem Leid:  
Die Gattin Marie Braun geb. Rin mit Tochter Hilde die Mutter Pauline Braun der Bruder Georg Braun, Feldwebel z. Zt. bei der Wehrmacht  
Trauergottesdienst Sonntag, 16. Nov., 1/2 Uhr.

**Eröffnung von Eisernen Sparkonten**  
für Lohn- und Gehaltsempfänger  
Beratung und Auskunft an unserer Kasse.  
**Volksbank**  
Altenteig e.G.m.b.H.  
**INSERATE**  
erbitten wir uns frühzeitig!

**RATSCHLÄGE! DES KLUGEN FROSKKÖNIGS**  
8. Rat:  
**Poliere nach!**  
Viele halten den Polierlappen für überflüssig. Das ist er keineswegs! Wer Wert auf ausgesprochenen Hochglanz legt, darf nach dem Bürsten nie versäumen, nachzupolieren. Das gibt erst den letzten Schliff! Und welche Schuhcreme? Natürlich - auch in Nachfüll-Packungen - das bestens bekannte,  
**Erdal**  
das altbewährte  
Die Schuhe halten länger und bleiben länger schön!

Berneck, 14. Nov. 1941  
Tieferschmerz erhellte wie die traurige Nachricht, daß mein lieber, guter Sohn, unser unvergesslicher Bruder  
**Johannes Seeger**  
Schütze in einem Inf.-Reg.  
im Alter von 21 Jahren am 14. Oktober im Osten den Heldentod gefunden hat.  
Er ruht auf dem Soldatensoldatenhof in Kaluga.  
In tiefer Trauer:  
Die Mutter Kathr. Seeger Wwe. die Geschwister Jakob Seeger z. Zt. im Felde, Adèle Wurster geb. Seeger mit Gatten Anna Kalmbach geb. Seeger mit Gatten z. Zt. im Felde  
Der Trauergottesdienst findet am Sonntag, den 16. Nov., nachmittags 2 Uhr statt.

Trauer-Briefe und Trauer-Karten  
liefert schnellstens die  
**Buchdruckerei Laut**  
Fetspr. 321

**Knoblauch**  
Seit 2000 Jahren bekannt  
Heute in Form von **Knoblauch-Beeren**  
„Immer jünger“  
Geschmack- und geruchfrei.  
Monatspackung 1.-Mark  
In Apotheken u. Fachdrogerien  
Achten Sie auf die grün-weiße Packung!

**„Grüner Baum“ Lichtspiele**  
Samstag 19.30 und Sonntag 19.30 Uhr  
Gustav Gründgens in  
**Friedemann Bach**  
Lena Marenbach, Joh. Riemann, Camilla Horn, Eugen Klöpfer, Hermine Körner, Gust. Kauth, Wolfgang Liebeneiner, Sabine Peters, F. Schaffelstein, Ernst Derburg, O. Wernicke, P. Bildt  
Spielleitung: Traugott Müller  
Friedemann Bach wollte über seinen berühmten Vater hinauswachsen, aber das Schicksal versagte ihm die Erfüllung. Nach einem kurzen Aufstieg stinkt er tief und erst am Ende findet er die Klarheit.  
Jugendliche unter 14 Jahren sind nicht zugelassen.  
**Wochenschau**